

II.2.2 Laienliteratur im Spannungsfeld zwischen (kultur-)politischer Ausrichtung, qualitativen Anforderungen und Maßnahmenkatalogen – die normative Konzeptionierung

»Aber ich habe 14 schreckliche Tage hinter mir. Ich bekam einen Brief, das [sic!] wegen meines Manuskripts im Eulenverlag [sic!] mit mir noch einmal gesprochen werden mußte. Eigentlich wußte ich da schon alles!«⁹⁸² In seinem Brief an den Zirkelleiter Rüdiger Bernhardt schilderte ein ehemaliges Mitglied des Zirkels schreibender Arbeiter der Leuna-Werke, zwischenzeitlich zum Berufsschriftsteller geworden, die Schwierigkeiten, die im Kontext der Drucklegung eines Manuskripts aufgetreten waren. Sein Werk war, obwohl es bereits druckreif vorlag, zurückgezogen worden, nachdem zwei weitere Gutachten, neben dem ursprünglich befürwortenden ersten, herangezogen worden waren, die das Manuskript als »Rundumschlag gegen die Volksbildung [...], irreal, total überzogen, an dieser überaus erfolgreichen Einrichtung kein gutes Haar« lassend bewerteten. Nach Auseinandersetzungen im Verlag, in die auch die Verlagsleitung involviert wurde, zog die Cheflektorin das Manuskript zurück, die für den Schriftsteller zuständige Lektorin meldete sich krank und den sich eigentlich im »Schriftstellerjahr« befindlichen Autor plagten Schreibblockaden. Er protestierte gegen das Vorgehen mit einem Brief an das Ministerium, ohne Erfolg.⁹⁸³

Die geschilderte Episode bezeugt das Spannungsfeld zwischen Kulturpolitik und Ästhetik, dem die Erzeugnisse der Bewegung schreibender Arbeiter in der DDR, genau wie die Literatur der Berufsschriftsteller, erlagen. Dem Diskurs um die normativ-operative Ausrichtung der Laienautoren inhärente Fragen lauteten: Was sollte die Bewegung schreibender Arbeiter nach Ansicht der (kultur-)politischen Stellen leisten? Wie sollte sie auf die sozialistische Gesellschaft einwirken? Welche literarischen, aber auch weltanschaulichen Ansprüche wurden seit der 1. Bitterfelder Konferenz bis in die 1980er Jahre – sowohl an die schreibenden Arbeiter, aber auch an das fördernde Umfeld – gestellt, die es zu erfüllen galt?

Seit der 1. Bitterfelder Konferenz wurden, basierend auf einem kulturellen Verständnis, das der Literatur eine maßgebliche Rolle für die gesellschaftliche und persönliche Entwicklung im Sozialismus zugestand, künstlerische Modelle ausdifferenziert, die den schreibenden Arbeitern eine normativ-operative Ausrichtung geben sollten, sie mit entsprechenden Zuweisungen regulierten und Maßnahmen für die zielgerichtete Fortentwicklung der Bewegung festlegten. Angesiedelt wurden diese Modelle zwischen dem frühen Ideal (Ende der 1950er Jahre), die schreibenden Arbeiter müssten eine neue sozialistische Nationalliteratur schaffen, und dem später abgeschwächten Anspruch, die Laienautoren müssten als Breitenbewegung für den Sozialismus an der Basis wirken, könnten aber auch, wenn außerordentliche Talente vorhanden seien, »Spitzen« ausbilden. Die für die Laienliteratur festgelegten Qualitätskriterien und die durchzuführenden Maßnahmen wurden den jeweiligen kulturpolitischen Strategien und Diskursen entsprechend angepasst.

982 Privatchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Leuna-Zirkel (1984ff.): Brief eines ehemaligen Zirkelmitglieds an Rüdiger Bernhardt, 4.10.1983.

983 Ebd.

II.2.2.1 Die divergierende (kultur-)politische Ausrichtung seit Ende der 1950er Jahre – die Bewegung schreibender Arbeiter zwischen Nationalliteratur und Breitenbewegung

Es ist die historische Pflicht der deutschen Arbeiterklasse, im Heimatland der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, Marx und Engels, den Sozialismus aufzubauen. – Es gehört deshalb auch zu den Pflichten der deutschen Arbeiterklasse, die neue deutsche sozialistische Nationalliteratur zu schaffen. Niemand kann sie dieser Pflicht entbinden!⁹⁸⁴

Die von Otto Gotsche im Kontext des sozialistischen Ideals der Etablierung einer Literaturgesellschaft anzusiedelnde, obligatorische Pflicht der Arbeiterklasse, die »neue deutsche sozialistische Nationalliteratur« zu schaffen, öffentlichkeitswirksam und in besonderem Maße mit der 1. Bitterfelder Konferenz propagiert, schrieb den Arbeitern ein künstlerisch potentes Betätigungsfeld zu, das mit dem von Ulbricht formulierten »Sturm auf die Höhen der Kultur« und der angestrebten Überwindung der »Kluft« zwischen Intellektuellen und Arbeitern (1958) leichtgängig ineinandergriff. Der Argumentationslinie folgend sollte die Zirkelbewegung als das literaturpraktische »Gesicht« dieses sozialistischen gesellschaftlichen Kunst- und Literaturverständnisses fungieren und, ausgerichtet an kulturpolitischen Ansprüchen und Aufgaben, im Sinne der sozialistischen Gesellschaft operativ tätig werden. Mit der praktischen Ausgestaltung dieses weltanschaulichen Ideals wurde bereits seit Ende der 1950er Jahre durch die Zirkel zielstrebig begonnen.

Dies bestätigt auch die Einschätzung mit dem Titel *Analyse der Bewegung schreibender Arbeiter von 1958 bis 1967*, die feststellt, dass sich seit Bitterfeld ein politisch-ideologisches Selbstverständnis der Laienautoren herauskristallisiert habe: »Man kann es als charakteristisch ansehen, wenn einer der Zirkel seinen Geburtsort Bitterfeld und als seinen geistigen Vater die Partei der Arbeiterklasse nennt.«⁹⁸⁵ Die Analyse argumentiert also typisch im Sinne der 1960er Jahre – Bitterfeld galt als »Stunde 0« der Bewegung schreibender Arbeiter, die Zielrichtung wurde eindeutig an die Belange des sozialistischen Arbeiter- und Bauernstaates angeknüpft.

Der Anspruch an die schreibenden Arbeiter, auf die Ausbildung der sozialistischen Nationalliteratur hinzuarbeiten, wurde bereits wenige Jahre nach Bitterfeld zum allgemeinen Diskussionsgegenstand erhoben. Die *Analyse der Bewegung schreibender Arbeiter von 1958 bis 1967* markiert für das Jahr 1963 eine Zäsur, in deren Folge eine Neuausrichtung der Bewegung schreibender Arbeiter mit einem variierten Wirkungsanspruch in Bezug auf die »Lösung der kulturellen Grundaufgabe« stattfand. Den Wendepunkt siedelt die Analyse im Kontext des VI. Parteitags mit seiner Forderung nach dem umfassenden Aufbau des Sozialismus in der DDR und in der Folge der III. Zentralen Konferenz schreibender Arbeiter und Bauern in Schwerin (1963) an und stellt fest, dass sich nicht nur die Anspruchshaltung gegenüber der Bewegung wandelte, sondern sich auch

984 Otto Gotsche: Es ist die historische Pflicht... In: Deubener Blätter. Bd. II. Hg. vom Zirkel Schreiben der Arbeiter BKW »Erich Weinert« Deuben. Halle (Saale): 1964, o.S.

985 Akademie der Künste, Berlin, Zentralhaus für Kulturarbeit, Nr. 644: Analyse der Bewegung schreibender Arbeiter von 1958 bis 1967.

ein verändertes Selbstverständnis und eine mehrdimensionale Ausrichtung sowohl auf literarisch-künstlerischer Ebene als auch in Bezug auf die sozialistische Ausrichtung in der Bewegung durchsetzten. Seit 1963 wirkte die Bewegung

bewußtseinsbildend, indem ihre einzelnen Kollektive in ihrem jeweiligen Lebens- und Arbeitsbereich überlegt dabei helfen, den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft zu fördern. Ihre Einflussnahme ist dabei zweifacher Art – einmal abzielend auf ökonomische, ideologische und politische Probleme, zum anderen gerichtet auf die Erhöhung des kulturellen Niveaus der Bevölkerung, auf das Wecken und Befriedigen kultureller, vornehmlich ästhetischer und literarischer Bedürfnisse⁹⁸⁶,

so die Analyse. Als konkret operative Funktionalität werten die Verfasser zwar weiterhin den Beitrag der Bewegung zur Erarbeitung der sozialistischen Nationalliteratur, weisen den schreibenden Arbeitern jedoch nicht mehr die Rolle der ureigenen Schöpfer der Nationalliteratur zu, sondern die von »Diskussionspartnern von Schriftstellern und Kulturfunktionären«, von Entdeckern gesellschaftlich akuter Konflikte und – daneben auch – die von aktiv produzierenden Schreibenden. Den Impetus in Bezug auf die Herausbildung der sozialistischen Nationalliteratur, den die 1. Bitterfelder Konferenz auslöste, relativiert die Analyse und thematisiert das falsch ausgerichtete Selbstverständnis der Bewegung schreibender Arbeiter als Hort für die Generierung von sozialistischem Schriftstellernachwuchs, das sich an Ulbrichts Bitterfelder Schlusswort orientierte. Als »Illusion« bezeichnet sie die Vorstellung, dass aus der Bewegung schreibender Arbeiter »binnen kurzer Zeit [...] eine neue Generation von Schriftstellern«⁹⁸⁷ und mit ihr auch die neue sozialistische Nationalliteratur zu entwickeln sei. Der in den Anfangsjahren propagierte Schwerpunkt, der die Laienautoren in der Rolle der Schöpfer der Nationalliteratur verortete, findet in dieser Argumentation also nur noch eine abgeschwächte Positionierung. Die Aktivitäten der Laienautoren werden zwar weiterhin auf die Schaffung einer sozialistischen Nationalliteratur ausgerichtet, allerdings anders kanalisiert und determiniert – der schreibende Arbeiter wurde in dem Ende der 1960er Jahre entworfenen Verständnis eher zum Impulsgeber der neuen zu etablierenden Literatur durch die eigene literarische Tätigkeit, die letztlich aber von den Berufsautoren ausgeübt werden sollte, als zum Erschaffer der angestrebten Nationalliteratur.

Wenn auch die Jahre 1963 bis 1965 als Höhepunkt des Diskurses über die Orientierung der Bewegung eingestuft werden können, widmeten sich zahlreiche Einschätzungen zur Bewegung seit den 1960ern bis in die 1980er Jahre der Frage nach der ideologischen Ausrichtung der Bewegung schreibender Arbeiter.

Die FDGB-Studie mit dem Titel *Einschätzung und Probleme der Entwicklung der schreibenden Arbeiter in den Betrieben* von 1973 beispielsweise basiert auf einer Aufzählung der Errungenschaften ihr Urteil über die Bewegung schreibender Arbeiter, diese habe einen »nicht zu übersehenden Beitrag zur sozialistischen Persönlichkeitsformung und zur Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins der Werktätigen geleistet«⁹⁸⁸, und lobt

986 Ebd.

987 Ebd.

988 SAPMO-BArch, DY 34/25201: *Einschätzung und Probleme der Entwicklung der schreibenden Arbeiter in den Betrieben*, S. 1.

die »literaturpropagandistische« Ausrichtung. Der zur Studie gehörende Beschluss zu den *Aufgaben der Gewerkschaften bei der Förderung der schreibenden Arbeiter* geht sogar noch einen Schritt weiter, indem er die Laienautoren an die Traditionen der Arbeiterkorrespondentenbewegung und den BPRS anknüpft und als verantwortlich für die »Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus aller Werktätigen«⁹⁸⁹ in der DDR einstuft. Er sieht die Wirkmacht der Zirkel auf zwei Ebenen; einerseits auf der Ebene der individuellen Persönlichkeitsentwicklung jedes Laienautors, andererseits auf der Ebene des Zirkel-Umfelds, dem die schreibenden Arbeiter mithilfe ihrer Manuskripte das »Leben«, die »Kämpfe« und die »Auseinandersetzungen unserer Zeit« näherbringen sollten. Auf den ersten Blick scheint der Beschluss des FDGB also, ohne das explizit zu benennen, die Rolle der schreibenden Arbeiter primär in der Entwicklung einer sozialistischen Gesellschaft und nicht in der Herausbildung von Schriftstellern zu sehen. Dabei geht er ähnlich, aber nicht derart vehement vor wie die Studie von 1968. Allerdings vollzieht die FDGB-Einschätzung auch keine stringente Argumentation in Bezug auf die divergente Positionierung der Bewegung schreibender Arbeiter zwischen Nationalliteratur und Breitenbewegung, denn sie führt vorbildhafte schreibende Arbeiter an, deren literarisches Talent sich durch die Bewegung derart fortentwickeln konnte, dass sie »einen geachteten Platz«⁹⁹⁰ als Schriftsteller der sozialistischen Gegenwartsliteratur einnehmen, so z.B. Horst Salomon, Martin Viertel, Herbert Jobst, Gerd Eggers. Der zur Studie gehörende Beschluss über die Aufgaben der Gewerkschaften argumentiert wiederum ähnlich wie die Analyse der 1960er Jahre und schreibt den Laienautoren eine erweiterte Funktion hinsichtlich der sozialistischen Nationalliteratur zu, der die schreibenden Arbeiter als »Quelle« und »Grundlage« hinsichtlich eines parteiichen, volks- und lebensnahen Charakters dienen sollten.⁹⁹¹ Als maßgeblich für die Orientierung und Anleitung der Zirkel benennt die vom FDGB angelegte Studie die gewerkschaftlichen Leitungen, die den Laienautoren bisher aber »kaum konkrete Aufgaben«⁹⁹² stellten und sie derart nicht genügend in das kulturelle Leben, die Probleme und ideologischen Fragen des Betriebes einbinden würden.

Die für die 1980er Jahre der Bewegung repräsentative Studie *Zu wesentlichen Tendenzen bei der kulturpolitischen Führung der Bewegung schreibender Arbeiter der DDR in den achtziger Jahren*, die hinsichtlich der quantitativen Analyse der Bewegung sehr ergiebige Ergebnisse brachte, lässt sich hinsichtlich der Frage nach der qualitativen Positionierung der schreibenden Arbeiter zwischen Nationalliteratur und Breitenbewegung nicht auswerten, denn sie stellt allein Richtlinien zu notwendigen Maßnahmen für die Ausrichtung der Bewegung zusammen und nimmt keine kritische Reflexion der beiden Standpunkte vor. Als ertragreichen Ersatz für die Frage nach der Wirkabsicht – Nationalliteratur vs. Breitenbewegung – hat sich für die 1980er Jahre Andreas Leichsenrings

989 SAPMO-BArch, DY 34/25201: Die Aufgaben der Gewerkschaften bei der Förderung der schreibenden Arbeiter. Beschluss des Bundesvorstandes des FDGB, 26.9.1973, S. 1.

990 SAPMO-BArch, DY 34/25201: Einschätzung und Probleme der Entwicklung der schreibenden Arbeiter in den Betrieben, S. 2.

991 Vgl. SAPMO-BArch, DY 34/25201: Die Aufgaben der Gewerkschaften bei der Förderung der schreibenden Arbeiter. Beschluss des Bundesvorstandes des FDGB, 26.9.1973, S. 1.

992 SAPMO-BArch, DY 34/25201: Einschätzung und Probleme der Entwicklung der schreibenden Arbeiter in den Betrieben, S. 2.

Dissertation *Zu Aufgaben und Bedeutung künstlerischen Volksschaffens in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft* von 1983 erwiesen.

Leichsenring erläutert die zwei sich konträr gegenüberstehenden Standpunkte zur Ausrichtung der Bewegung schreibender Arbeiter, die sich laut Leichsenring bereits auf der 1. Bitterfelder Konferenz etablierten und die ganz unterschiedliche Schwerpunkte bezüglich der »Lenkung«, »Förderung« und »Leitung« der Zirkel ausmachen würden,⁹⁹³ folgendermaßen: Die Vertreter des einen Standpunktes argumentierten, dass eine neue sozialistische Intelligenz aus der Arbeiterklasse mit dem Ziel gebildet werden müsse, eine sozialistische Nationalliteratur durch die schreibenden Arbeiter zu etablieren, also ganz im Sinne Gotsches. Die andere Seite machte die Förderung einer kulturellen »Breitenarbeit« an der Basis zum vordringlichen Ziel der Bewegung schreibender Arbeiter, und nicht die Talentförderung und Herausbildung von Schriftstellernachwuchs.

Leichsenring kritisiert den Gedanken der Etablierung einer Nationalliteratur und der Heranbildung von Schriftstellern über die Bewegung schreibender Arbeiter als illusionär und legt die Programmatik hinter der Forderung nach der Etablierung einer Nationalliteratur neu aus, indem er diese auf Alfred Kurellas Argumentation basiert, vorgestellt in dessen Referat auf der 1. Bitterfelder Konferenz. Ausgehend von Kurellas Forderung nach kultureller Aktivität auf der »untersten Ebene«, entwickelt Leichsenring den Anspruch, dass eine derartige künstlerische Betätigung, wie sie auch durch die Bewegung schreibender Arbeiter vollzogen wurde, als »Basis für eine zu treffende Auslese«⁹⁹⁴ fungieren sollte. Die Bewegung wurde also zu einem künstlerischen Betätigungsfeld der Allgemeinheit, das der Auslese von talentierten Künstlern aus der Arbeiter- und Bauernklasse dienen sollte. Kurellas entwickelter Gedanke einer Auslese im Zuge der Entwicklung der Bewegung mache laut Leichsenring aber nur eines der bestimmenden Kriterien der Bewegung aus. Das zweite maßgebliche Charakteristikum, das Leichsenring der Bewegung schreibender Arbeiter zuspricht, ist die Möglichkeit, durch die Aktivitäten der Volkskunstbewegung maßgeblich zur Heranbildung einer gebildeten Gesellschaft sowie sozialistischer Persönlichkeiten beizutragen. Er charakterisiert die Bewegung schreibender Arbeiter als »Bildungsbewegung«. Leichsenring sieht die Bewegung nicht in der Pflicht, »unbedingt die Meisterwerke der Kunst« zu schaffen, folgt damit Hagers Argumentation vom 9.3.1972 vor der Akademie der Künste, sondern differenziert vielmehr den Anspruch aus, durch die künstlerischen Aktivitäten eine kulturell gebildete Arbeiterklasse heranwachsen zu lassen, die diese Bildung auch an ihre Familien weiterreichen sollte.⁹⁹⁵

Nur unter dem doppelseitigen Leitmotiv von Talentauslese und künstlerischer Wirkmacht für sozialistische Persönlichkeiten an der Basis hätte das Selbstverständnis der Bewegung schreibender Arbeiter ausdifferenziert und hätten entsprechende Maßnahmenkataloge festgelegt werden sollen, so Leichsenring.

Berechtigte Wünsche sind vorschnell als im Massenumfang realisierbar dargestellt [worden], und die höchst einseitige Ansicht von der Bewegung schreibender Arbeiter als Terrain für die Talentauslese weckte einerseits bei vielen schreibenden Arbeitern

993 Vgl. Leichsenring, *Aufgaben und Bedeutung*, S. 62.

994 Ebd., S. 54.

995 Vgl. ebd., S. 94.

falsche Hoffnungen und gab andererseits keine Perspektive [...] für die Arbeit mit den weniger Talentierten.⁹⁹⁶

Er wird noch deutlicher, wenn er feststellt, dass mit der 1. Bitterfelder Konferenz »falsche[...] Vorstellungen von Funktionen und Aufgaben der Bewegung schreibender Arbeiter«⁹⁹⁷ generiert wurden, die bis in die 1980er Jahre fortwirkten, und macht seine Kritikpunkte, auch bezogen auf die Qualität der literarischen Erzeugnisse der Zirkel, an zahlreichen Beispielen schreibender Arbeiter deutlich.

Leichsenring wertet das Ziel der Herausbildung einer neuen gebildeten Arbeiterklasse als ureigene sozialistische Forderung selbstverständlich als positiv,⁹⁹⁸ kritisiert jedoch gleichzeitig mit einem Verweis auf die Arbeiterkorrespondenten, von denen nur ein geringer Anteil zu Schriftstellern geworden sei, dass ein Vorhaben, wie die Ausbildung der neuen Nationalliteratur aus der Arbeiterklasse, unrealistische Züge beinhalten würde.⁹⁹⁹ Die Bewegung schreibender Arbeiter könne zwar als Möglichkeit verstanden werden, literarische Talente herauszufiltern, allerdings bewertet Leichsenring diese Chance als recht unwahrscheinlich. Positiv bewertet er den Ansatz, die künstlerische Freizeitbetätigung als eine Aktivität zu verstehen, die im Sinne der Stärkung der sozialistischen Gesellschaft agiert, denn die Volkskunstbewegung fördere »sozialistisches Bewußtsein, weltanschauliches Denken und kulturelles Schöpfungertum«¹⁰⁰⁰, so Leichsenring.

II.2.2.2 Das Feld qualitativer Anforderungen an die Bewegung schreibender Arbeiter – literarische und strukturelle Bewertungskriterien

Die Analysen und Einschätzungen zur Bewegung schreibender Arbeiter legten ihren Fokus, neben der seltener angestellten quantitativen Analyse und der Erörterung des Diskursfeldes um die kulturpolitische Ausrichtung der schreibenden Arbeiter, vor allem auf die qualitative Bewertung der Literatur der Laienautoren, die durchaus auch kritisch ausfiel. Sie basierten ihre Beurteilung auf einem grundlegenden Literaturverständnis, das Literatur als wirkmächtiges und für die sozialistische Gesellschaft maßgebliches Medium einstufte (siehe Kapitel II.1.1.1 *Zur Wirkmacht von Kunst und Literatur*). Dieser Argumentation folgend musste eine qualitative Literatur den an sie gestellten Anspruch, durch literarisch wertvolle Arbeiten eine Wirkmacht in der und für die sozialistische(n) Gesellschaft zu entfalten, nachkommen. Die Einschätzungen stellten in Bezug auf die zu bearbeitenden Genres, Inhalte und die Form immer wieder Idealkriterien auf, an denen sie den Stand der Bewegung schreibender Arbeiter, deren Defizite und Fortschritte maßen. In den kritischen Reflexionen wurden auch die Einwirkungsmechanismen der für die schreibenden Arbeiter maßgeblichen Institutionen und Instanzen einbezogen, denen die Aufgabe zugeschrieben wurde, eine qualitative Literatur

996 Ebd., S. 56.

997 Ebd., S. 60.

998 »Primär ist die literarische Selbstbetätigung nicht so sehr Ausdruck der kulturschöpferischen Rolle der Arbeiterklasse als vielmehr Mittel, die kulturschöpferische Rolle der Arbeiterklasse zu verwirklichen.« Ebd., S. 120.

999 Vgl. ebd., S. 62.

1000 Ebd., S. 63.

zu etablieren und zu fördern. Defizite im strukturellen und organisatorischen Rahmen der Bewegung und der Zirkel würden sich, der Argumentationsfolge der Einschätzungen folgend, auch in der Qualität der publizierten Literatur niederschlagen. So benannten die Einschätzungen z.B. als maßgebliches Instrument zur Förderung qualitativer sozialistischer Literatur die Ausbildung eines kulturellen Auftragswesens unter anderem durch den FDGB.

Die *Analyse der Bewegung schreibender Arbeiter von 1958 bis 1967* stellte für die 1960er Jahre eine zweischneidige, noch nicht gänzlich zufriedenstellende qualitative Ausrichtung der Bewegung schreibender Arbeiter fest. Ihrem Auftrag, einen erzieherischen »Beitrag zum Aufbau des Sozialismus« zu leisten und als literarisch-parteiliche Unterstützung der SED zu fungieren, würde die Bewegung schreibender Arbeiter aufgrund des zuweilen »kleinbürgerlichen« literarischen Standpunktes nicht gerecht.

Auch auf institutioneller Ebene stellt die Analyse Probleme fest: Die »Gremien [könnten] selten, kontinuierlich und planmäßig« arbeiten.¹⁰⁰¹ Zwar würden sie eine zunehmende ideologisch-politische und fachlich-literarische Qualifizierung der schreibenden Arbeiter und die Kooperation der Laienautoren mit anderen Sparten der Volkskunst fördern, doch bliebe eine konkret zielgerichtete Publikation von Anthologien, eine qualitative Verbesserung sowie die Ausdifferenzierung der Zeitschrift *ich schreibe* als »Repräsentanz für das literarische Leistungsvermögen der Bewegung schreibender Arbeiter« weiterhin unerfüllt, so die Analyse.¹⁰⁰² Auch die sehr unterschiedlichen Entwicklungstendenzen der Bewegung in den verschiedenen Bezirken wird kritisch angeführt und in Abhängigkeit von den Aktivitäten der BAGen auf einer Skala zwischen »überlegt und kontinuierlich« bis nicht mehr existent angesiedelt. Die angebrachten Kritikpunkte machen deutlich, dass die Analyse eine qualitativ gute Literatur auf eine kontinuierliche Fortentwicklung der Bewegung und pragmatische Grundpfeiler stützt, so z.B. auf die aufeinander abgestimmte Gremienarbeit, auf kontinuierliche Qualifikations- und Anleitungarbeit und eine Ausweitung des angewandten Aktionsradius für die Bewegung, so z.B. in Form von der Zeitschrift *ich schreibe*.

In Bezug auf die Genres stellt die Analyse fest, dass die Laienautoren sich in den ersten Jahren der Bewegung nach Bitterfeld vor allem auf kleinere Formen, wie Gedichte, Kurzgeschichten, Erzählungen, Reportagen, Porträts etc., fokussiert hätten, da diese von den publizierenden Institutionen bevorzugt würden und die Laienautoren ihren Zielgruppen gerecht werden wollten. In Bezug auf die Genres verzeichnet die Studie eine Zäsur für das Jahr 1963, stellt fest, dass seit diesem Zeitpunkt eine größere Vielfalt der verfassten Genres und ein Wandel der Motivation der Laienautoren zu vermerken seien. Ein ideologisch-politischeres Selbstverständnis in Bezug auf die literarischen Aktivitäten habe sich zunehmend durchgesetzt, so die Analyse.¹⁰⁰³ Dennoch mangle es laut Verfasser an einer zufriedenstellenden Qualität der literarischen Werke in Bezug auf den parteilichen Standpunkt der Laienautoren.

1001 Vgl. Akademie der Künste, Berlin, Zentralhaus für Kulturarbeit, Nr. 644: *Analyse der Bewegung schreibender Arbeiter von 1958 bis 1967*.

1002 Vgl. ebd.

1003 Vgl. ebd.

So beachtlich diese Zahl [von 250 bis 300 Veröffentlichungen durch die Bewegung im Zeitraum von 1958/1959 bis 1966, Anm. A. S.] ist, kann aus ihr nicht ohne weiteres gefolgert werden, daß die Bemühungen der schreibenden Arbeiter den Bedürfnissen der sozialistischen Kulturrevolution entsprochen hätten oder noch entsprechen.¹⁰⁰⁴

So kämen die Agitationsgedichte Aufrufen »allgemein-politischer Art« gleich, die sich nicht, wie eigentlich gewünscht, auf konkrete politische Ereignisse oder ökonomische Probleme bezögen, und deswegen in der Analyse als mit »revisionistische[n] und opportunistische[n] Tendenzen« behaftet kritisiert werden.¹⁰⁰⁵ Stattdessen würden die Laienliteratur »faustdicke pädagogische Direktheit«, Verniedlichungen, Vereinfachungen von gesellschaftlichen und individuell schwerwiegenden Problemen und Prozessen, romantische Idealisierung des Arbeiterhelden, Beschränkung auf wenige literarische Mittel, einfache Kontrastierungen und Klischees kennzeichnen. Die Defizite der literarischen Ausführung zeigten, so die Analyse, dass die Laienautoren durch die Leiter viel konkreter politisch gebildet und weltanschaulich gefestigt werden müssten.

Die für die 1970er Jahre repräsentative FDGB-Analyse zeichnet ein anderes Bild von der Qualität der Zirkelarbeiten und lobt deren Ausrichtung auf die literarische Ausgestaltung der sozialistischen Gegenwart, in der zahlreiche Laienautoren in den letzten Jahren einen hochwertigen Standard erreicht hätten. Namentlich zählt der Bericht Vorbild-Zirkel auf, die an Betriebe gebunden waren, so z.B. der des VEB Stahl- und Walzwerk Henningsdorf, des VEB Plattenwerk Meißen, des VEB Weimarwerk, des VEB Carl Zeiss Jena, des VEB Berlin-Chemie und des VEB Rohrkombinat Riesa.¹⁰⁰⁶ Die Studie fokussiert sich auf die vom Gewerkschaftsverlag Tribüne herausgegebenen Anthologien, die zu einem Großteil die kleinen Formen der Prosa, wie z.B. Skizze, Porträt, Kurzgeschichte, Reportage, Bericht, oder Lyrik, berücksichtigen würden, so die Einschätzung des FDGB. 16 einzelne Laienautoren werden explizit als vorbildlich aufgeführt. In diesem Zusammenhang verweist die Studie auf das Fern- bzw. Direktstudium am Institut für Literatur in Leipzig, das den schreibenden Arbeitern eine qualitative Literaturentwicklung ermöglichen würde.¹⁰⁰⁷ Positiv bewertet die Studie, dass die schreibenden Arbeiter ihren Stoff aus dem »unmittelbaren Erleben und betrieblichen Geschehen« schöpfen würden, dass sie die Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit und der Gegenwart reflektieren und derart das geistig-kulturelle Leben der Betriebe bereichern würden. Zum rechtmäßigen Gegenstand der Literatur der Bewegung erhebt der Beschluss die

Leistungen und das Antlitz der sozialistischen Arbeiterpersönlichkeit, [den] sozialistischen Patriotismus und proletarischen Internationalismus, die Poesie der Arbeiter, Porträts von Neuerern der Produktion, [die] großen historischen Leistungen der Arbei-

1004 Ebd.

1005 Vgl. ebd.

1006 Vgl. SAPMO-BArch, DY 34/25201: Einschätzung und Probleme der Entwicklung der schreibenden Arbeiter in den Betrieben, S. 1.

1007 Vgl. ebd., S. 2.

terklasse und ihrer Partei sowie die gewerkschaftlichen Aktivitäten von Arbeiterinnen, Arbeitern [...]. Sie umfaßt die Weite und Vielfalt des Lebens¹⁰⁰⁸.

Dieser überzogen positiven, pathetischen Einschätzung werden auch ganz handfeste kritische Anmerkungen entgegengestellt. Die Studie führt an, dass die Laienautoren aufgrund einer zu gering stattfindenden Anleitung noch zu wenig das Leben der Arbeiterklasse und deren Leistung für den Aufbau des Sozialismus in ihren Manuskripten verarbeiten würden. Es fehlten den Laienautoren die realen Vorbilder im betrieblichen Alltag, die sie in ihren Manuskripten literarisch aufbereiten könnten. Die »Anregungen« für die »Gestaltung von Arbeiterpersönlichkeiten und betrieblicher Probleme«¹⁰⁰⁹ seien in noch zu geringem Maße vorhanden, so die Studie. Aber auch ein falsches Literaturverständnis, das sich allein an dem Motto der *l'art pour l'art* orientiere, würde verhindern, dass sich die Laienautoren mit dem betrieblichen Leben in ihrer Literatur auseinandersetzen.

Für die qualitative Einschätzung der Bewegung schreibender Arbeiter in den 1980er Jahren weisen sowohl die Studie *Einschätzung und Probleme der Entwicklung der schreibenden Arbeiter in den Betrieben* als auch Leichsenrings Dissertation *Zu Aufgaben und Bedeutung künstlerischen Volksschaffens in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft* ausgiebige Bewertungskriterien für den qualitativen Stand der Bewegung auf.

In ihrer Selbstdefinition als Analyse zur »Führung und Struktur der Bewegung« benennt die Einschätzung zwar keine Anforderungen hinsichtlich der von den Laienautoren zu bearbeitenden Inhalte, schließt also »inhaltliche Aspekte des Wirkens schreibender Arbeiter«¹⁰¹⁰ ausdrücklich aus und geht auch nicht auf Publikationszahlen ein, nimmt aber durchaus eine kritische Stellung in Bezug auf die Qualität der Anthologien der schreibenden Arbeiter ein, indem sie sie als »Blütensammlungen«¹⁰¹¹ bezeichnet, die von keiner speziellen kulturpolitischen Ausrichtung geprägt seien. Mit dieser Bewertung scheint sich nahezu ein Kreis zu schließen, denn die kritischen Einschätzungen zur Laienliteratur der 1960er Jahre lauten ganz ähnlich. Die Analyse schätzt die Aktivitäten der Laienautoren als Verfasser von Chroniken und Heimatgeschichtsbänden ebenso positiv ein wie die zunehmende Arbeit mit dem operativen Genre »Lesebogen«, das von Mundart geprägt war. Lesungen und Autorenavstellungen – also die Nutzung weiterer Öffentlichkeitsformen – weist die Studie als nahezu selbstverständlich für die Arbeit der Zirkel aus, fordert jedoch von den Zirkeln, dass diese sich zunehmend auch der Gestaltung von Programmen widmen sollten. Die grundlegenden Forderungen der gesamtgesellschaftlichen und operativen kulturellen Ausrichtung der DDR hatte in diesem Sinne also weiterhin Bestand. Die Analyse fordert: »Für die Arbeit mit Anthologien bedürfte es einer generellen Orientierung.«¹⁰¹² Mehr als 25 Jahre nach der Bitterfelder

1008 SAPMO-BArch, DY 34/25201: Die Aufgaben der Gewerkschaften bei der Förderung der schreibenden Arbeiter. Beschluss des Bundesvorstandes des FDGB, 26.9.1973, S. 2.

1009 SAPMO-BArch, DY 34/25201: Einschätzung und Probleme der Entwicklung der schreibenden Arbeiter in den Betrieben, S. 3.

1010 Akademie der Künste, Berlin, Zentralhaus für Kulturarbeit, Nr. 639: Vertrauliches Arbeitsmaterial. Zu wesentlichen Tendenzen bei der kulturpolitischen Führung der Bewegung schreibender Arbeiter der DDR in den achtziger Jahren, S. 55.

1011 Ebd., S. 54.

1012 Ebd., S. 55.

Konferenz ist dieser Aufruf erstaunlich, da er an die Forderungen der 1960er Jahre anknüpft, und wirkt, als ob die Jahre der Strukturierung, Ausrichtung und Konsolidierung der Bewegung schreibender Arbeiter keinen Fortschritt zur Folge gehabt hätten.

Leichsenrings Dissertation *Zu Aufgaben und Bedeutung künstlerischen Volksschaffens in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft* fordert eine Laienliteratur, die »Erkenntnisse [...] vermitteln«, »Wertungen« anstellen und dies im Kontext von Themen der Arbeitswelt und des Sozialismus »wahrhaftig« und »problembezogen« ansiedeln sollte.¹⁰¹³ Er geht davon aus, dass die auszuwählenden Themen und Stoffe sowohl für Berufs- als auch für Laienautoren die gleichen Kontexte umfassen sollten, und sieht die Kluft zwischen Intelligenz und Arbeiterklasse in der sozialistischen Gesellschaft als geschlossen an. Dennoch betont Leichsenring, die Arbeiter sollten in ihre Literatur ihr Lebensumfeld, vor allem fokussiert auf die Arbeitswelt, einfließen lassen, da dieser Bereich den professionellen Schriftstellern nie derart präsent sein könne wie den Arbeiterschriftstellern.¹⁰¹⁴ Leichsenring führt vorbildliche Anthologien und Werke schreibender Arbeiter an, die diese Kriterien erfüllen würden, so z.B. die Anthologie von Rüdiger Bernhards Leunaer Zirkel *Für Leuna unterwegs* oder Johannes Sauers Band *Geschichte in Geschichten. Vom Werden eines Kombinats*, der neben »Sachinformationen über die Entwicklung des Landmaschinenbaus der DDR« auf »anrührende Weise« auch die beteiligten Klassen näher beleuchten würde.¹⁰¹⁵ Indem er den Zirkelleiter Rüdiger Bernhardt zitiert, definiert Leichsenring die Kriterien für eine effiziente Zirkelarbeit, die »lang«, »intensiv«, in einem »feste[n] Zirkelkollektiv« unter der Rigide eines »verantwortungsbewusste[n] Leiter[s]« und ausgerichtet an einer »umfassenden Methodik« stattfinden müsse, um derart eine wirkmächtige und qualitative Literatur schaffen zu können.¹⁰¹⁶ Leichsenring führt die gemäß den Ideal-Vorstellungen für die Werke schreibender Arbeiter etablierten Kriterien defizitärer Literatur auf. So kritisiert er die in zahlreichen Manuskripten zu vermerkende Klischeehaftigkeit und Ferne zum ausgestalteten Stoff, indem er die Erzählung einer Lehrerin mit dem Titel *Begegnung auf der Baustelle* beispielhaft anführt, die sich trotz literarisch-handwerklichen Könnens als wenig wirklichkeitsnah und »oberflächlich« für Leichsenring darstellt. (Eine Kritik, die auch die Einschätzungen der 1960er Jahre kennzeichnet.) »Diese Verse lassen kalt, weil sie dem Wissen des Lesers nichts Neues hinzufügen.«¹⁰¹⁷ Aber auch das geeignete Umfeld fehle den schreibenden Arbeitern, so z.B. die Anleitung zur »Entdeckung der Realität«¹⁰¹⁸ und, dass entsprechende Wirkungsfelder, wie Zeitungen, Wandzeitungen, Brigadetagebücher, nicht vermittelt würden. Immer wieder betont Leichsenring die Wichtigkeit der Rolle des Zirkelleiters für die Entwicklung der Zirkelmitglieder, der diesen neben »literarische[m] Handwerk« auch ein Wissen über die Probleme der Zeit, die es auszugestalten gilt, also fachliche und politische Kenntnisse, vermitteln müsse.¹⁰¹⁹

1013 Vgl. Leichsenring, *Aufgaben und Bedeutung*, S. 80.

1014 Vgl. ebd., S. 69.

1015 Vgl. ebd., S. 82.

1016 Vgl. ebd., S. 83.

1017 Ebd., S. 86.

1018 Ebd., S. 90.

1019 Vgl. ebd., S. 130-133.

Ausführlich und detailliert, unter anderem auf Marx fundiert, nimmt Leichsenring Stellung zur Frage nach der Qualität von Literatur. Er basiert, der typischen zeitgenössischen Argumentationslinie folgend, qualitativ gute Literatur weniger auf dem literarischen »Niveau« als vielmehr auf der Wirkmacht der Werke.¹⁰²⁰ In Leichsenrings Literatur-Verständnis hängt die Bewertung eines Werkes davon ab, inwiefern es persönlichkeitsbildend für den schreibenden Arbeiter selbst, aber auch für sein Umfeld wirkt: »der Maßstab für Wert und Bedeutung literarischer Selbstbetätigung kann nur sein, welchen Beitrag sie zum gesellschaftlichen Fortschritt leistet bzw. zu leisten vermag.«¹⁰²¹ »Die Qualität literarischer Selbstbetätigung wird also bestimmt von ihrer Wirkung auf das sie ausübende Individuum. Von daher ist ihr jeweiliges Niveau fixierbar. Es ist desto höher, je stärker und umfassender die literarische Selbstbetätigung zur Entwicklung der Persönlichkeit des Schreibenden beiträgt.«¹⁰²² Laut Leichsenring geht es nicht nur darum, mit einem literarischen Werk literarisch – im Sinne von ästhetischer Erziehung und Bildung – zu wirken, sondern auch gesellschaftlich das Feld der Arbeit und die Individuen des Umfeldes zu »modifizieren« – zum Hauptziel von Literatur macht er das positive Wirken auf die »produktiven Fähigkeiten«¹⁰²³ der sozialistischen Gesellschaft.

II.2.2.3 Maßnahmenkataloge für den Fortschritt und die Ausrichtung der Bewegung schreibender Arbeiter: 1967/1973/1984

Ziel einer jeden im Zeitraum von 30 Jahren durchgeführten Einschätzung zur Bewegung schreibender Arbeiter war die Ausdifferenzierung von Maßnahmen, die der (kultur-)politischen Ausrichtung, dem quantitativen und dem qualitativen Fortschritt der Bewegung dienen sollten. Dabei wurden gezielt Entwicklungsmöglichkeiten für die Bewegung schreibender Arbeiter eruiert, die in Abhängigkeit zu den (kultur-)politischen Strategien standen und auf den jeweiligen Stand der Bewegung rekurrierten.

Durch Anleitung zum Erfolg – die Maßnahmen der 1960er Jahre

»Es steht nämlich außer Zweifel, daß überall dort, wo energisch versucht wurde, zu leiten und anzuleiten, Erfolge erreicht worden sind.«¹⁰²⁴

Mit dem Begriff »Erfolge« bezeichnet die *Analyse der Bewegung schreibender Arbeiter von 1958 bis 1967* nicht nur die qualitative, sondern auch die quantitative Ebene. Sie vermerkt hinsichtlich der quantitativen Entwicklung der Bewegung schreibender Arbeiter zwar eine Kontinuität für den Zeitraum von 1959, also von der 1. Bitterfelder Konferenz, bis 1963, bis zur III. Zentralen Konferenz schreibender Arbeiter und Bauern. Allerdings stellt sie gleichzeitig kritisch fest, dass durch die im Jahr 1963 vollzogene Ausdifferenzierung der Bewegung deren quantitativer Fortschritt und die gleichmäßige Beteiligung von Produktionsarbeitern nicht fortgesetzt werden konnte.¹⁰²⁵ Die rückläufigen Ten-

1020 Vgl. ebd., S. 96f.

1021 Ebd., S. 111.

1022 Ebd., S. 114f.

1023 Ebd., S. 134.

1024 Akademie der Künste, Berlin, Zentralhaus für Kulturarbeit, Nr. 644: *Analyse der Bewegung schreibender Arbeiter von 1958 bis 1967*.

1025 Vgl. ebd.

denzen begründen die Verfasser der Studie mit strukturellen Mängeln auf der Ebene der Kreise, der Bezirke und der Zentralen Arbeitsgemeinschaft, die das verminderte Interesse der Öffentlichkeit an der Bewegung erklären würden. Der Schlüssel zum Erfolg liege laut Analyse in der ideologisch-politischen sowie organisatorisch-technischen Anleitung und Orientierung der Bewegung – sowohl auf struktureller als auch auf literaturpraktischer Ebene. So fordert die Analyse z.B., durch Auftragsarbeiten und die Etablierung von Wettbewerben die Bewegung schreibender Arbeiter fortzuentwickeln. Hinsichtlich der Publikationen der Bewegung rät die Analyse zu einem vorsichtigen Umgang mit Veröffentlichungen, die von den Rezipienten falsch verstanden werden könnten. Denn die schreibenden Arbeiter hielten die Gedichte »für vorbildlich«, die sie »in den zentralen Zeitungen und Zeitschriften« lasen. Dabei warnt die Analyse ausdrücklich vor Literatur, aus der »Subjektivismus, Pessimismus und Skeptizismus« spräche.

Ein Defizit ergäbe sich, so die Studie, hinsichtlich der literarischen Verarbeitung der technischen Revolution und der Sicht der Planer und Leiter, die sich eigentlich infolge der 2. Bitterfelder Konferenz hätte durchsetzen sollen. Diese literarisch-ideologische Neuorientierung fiel den Zirkeln offensichtlich schwer. Daraus schlussfolgert die Analyse, dass nur mithilfe einer Konsolidierung des bereits vorhandenen Qualifizierungssystems die literarische Qualität gesteigert werden könne.

Kritisch merken die Verfasser der Analyse die Divergenzen an, die die Bewegung schreibender Arbeiter Ende der 1960er Jahre prägen würden. Neben Zirkeln, die in ihren literarischen Fähigkeiten mit den Autoren der AJA konkurrieren könnten, seien auch viele Zirkel auf Anfängerniveau vorhanden; neben Zirkeln, die sich ihrer politischen und öffentlichen Funktion bewusst seien und diese in der Kooperation mit anderen Sparten erfüllten, stünden Zirkel, die ihre Aktivitäten auf den eigenen literarischen Mikrokosmos beschränken würden; neben uninteressierten Leitungsebenen stünden die Arbeitsgemeinschaften, die sich kontinuierlich für die Anleitung der Zirkel einsetzten.

Die Autoren der Studie fordern für den Fortschritt der Bewegung zwei grundsätzliche Maßnahmen: einerseits die organisatorische und ideologische Festigung der Bewegung, wozu auch die Werbung neuer Mitglieder und die Gründung neuer Zirkel gehören sollten; andererseits die Orientierung und Anleitung zur Erhöhung der politisch-ideologischen und literarisch-publizistischen Qualität. Technisch und organisatorisch müsse die Bewegung dafür mit handlungsfähigen zentralen und Bezirksinstitutionen ausgestattet, eine detaillierte Bestandsaufnahme durchgeführt und die Koordinierung der an der Bewegung beteiligten Kader sowie der Veranstaltungen zur Qualifizierung durchgesetzt werden.¹⁰²⁶

Aktives gewerkschaftliches Eingreifen und umfassende Vernetzung für den Fortschritt – die Maßnahmen der 1970er Jahre

Die vom FDGB erarbeitete Einschätzung von 1973 fordert ein klares gewerkschaftliches Engagement für die Zirkelbewegung, die Orientierung der Laienautoren durch die Gewerkschaftsvertreter und die organisatorische Unterstützung der Bewegung. »Die Zir-

1026 Vgl. ebd.

kel bleiben meist sich selbst überlassen«¹⁰²⁷, so lautet ein Zwischenfazit der Studie. Im dazugehörigen Beschluss heißt es, dass die Gewerkschaften gemeinsam mit den staatlichen Leitungen, gesellschaftlichen Organisationen und Einrichtungen für die Zirkel und ihre Aktivitäten hinsichtlich der literarischen und sozialistischen Persönlichkeitsentwicklung sowie der Darstellung der Arbeiterklasse verantwortlich seien.¹⁰²⁸ Die Studie gibt an, dass nur durch die Anbindung der Laienautoren an die Betriebe, die inhaltliche Orientierung der Schreibenden auf die betrieblichen Probleme und somit die Ausrichtung der Zirkel auf die Gestaltung des geistig-kulturellen Lebens des Betriebs gewährleistet werden könne. Der FDGB betont das anleitende Mittel der Auftragsvergabe, die die Zirkel in das kulturelle Betriebsleben aktiv einbinden würde, und fordert nicht nur die Beauftragung von musikalisch-literarischen Programmen im Zusammenhang mit den Arbeiterfestspielen, sondern eine kreativere Auftragsvergabe, so z.B. die Erstellung von Anthologien zu bestimmten betrieblichen Sektoren oder Thematiken im Gegensatz zu den in den 1960er Jahren kritisierten, angeblich nichtssagenden Anthologien der Zirkel. Die mangelnde Berücksichtigung und Förderung der Zirkel in den Betrieben habe die Konstanz der Bewegung bzw. deren Belebung verhindert und einen zahlenmäßigen Rückgang der Laienautoren bewirkt.¹⁰²⁹ Die FDGB-Studie fordert ein aktives Eingreifen auf Kreis- und Bezirksebene, die jeden VEB dazu motivieren sollten, einen Zirkel zu etablieren. Konkrete Bereiche, auf denen laut Beschluss eine gewerkschaftliche Förderung und Leitung der Bewegung stattfinden solle, seien z.B. die Mitgliederwerbung, die Propagierung eines positiven Verständnisses für die kreative Tätigkeiten im Betrieb, die Auftragsvergabe an Zirkel,¹⁰³⁰ die Schaffung von Wirkmöglichkeiten für die Zirkel im Betrieb, die Orientierung über Schwierigkeiten und Probleme des Betriebes, Qualifizierungsmöglichkeiten für Zirkelmitglieder und -Leiter, die Durchführung von Wettbewerben und Leistungsvergleichen und die Förderung von literarisch interessierten Jugendlichen.¹⁰³¹ Der Beschluss gibt konkrete Handlungsanweisungen für die einzelnen Ebenen des FDGB: Die BGL der Betriebe werden verpflichtet, sich diesen Förderungsbereichen zu widmen. Gewerkschaftliche Klub-, Kulturhäuser und Gewerkschaftsbibliotheken sollten sich für Erfahrungsaustausche öffnen. Die FDGB-Kreisvorstände werden gemeinsam mit den Betrieben und Kulturhäusern für die Einrichtung von Konsultationsstellen, Literaturklubs und die Delegation der Zirkelmitglieder zu Qualifizierungsmaßnahmen verantwortlich gemacht. Die Kreisvorstände sollten in enger Abstimmung mit den Räten der Kreise und den Kreisarbeitsgemeinschaften

1027 SAPMO-BArch, DY 34/25201: Einschätzung und Probleme der Entwicklung der schreibenden Arbeiter in den Betrieben, S. 3.

1028 Vgl. SAPMO-BArch, DY 34/25201: Die Aufgaben der Gewerkschaften bei der Förderung der schreibenden Arbeiter. Beschluss des Bundesvorstandes des FDGB, 26.9.1973, S. 2.

1029 Vgl. SAPMO-BArch, DY 34/25201: Einschätzung und Probleme der Entwicklung der schreibenden Arbeiter in den Betrieben, S. 3f.

1030 Der Beschluss zählt sogar konkrete Themen auf, an die ein Auftrag geknüpft werden sollte, so z.B. die Arbeiterpersönlichkeit, die Lebensweise, Konflikte und Lösungen des DDR-Alltags, Leistungen von Arbeitern und Werktätigen, die Freundschaft mit der Sowjetunion, der Kampf gegen den Imperialismus und dessen Ideologie. Vgl. SAPMO-BArch, DY 34/25201: Die Aufgaben der Gewerkschaften bei der Förderung der schreibenden Arbeiter. Beschluss des Bundesvorstandes des FDGB, 26.9.1973, S. 3.

1031 Vgl. ebd., S. 2-4.

stehen. Die Bezirksvorstände des FDGB erhielten die Aufgabe, in Absprache mit den BAGen und den Räten der Bezirke regelmäßig Erfahrungsaustausche für Zirkelleiter durchzuführen, mit dem DSV und den Bezirkskabinetten für Kulturarbeit Werkstätten und Lehrgänge für schreibende Arbeiter einzurichten und die Delegation zu zentralen Lehrgängen, so z.B. auch zum Studium an das Literaturinstitut, anzuleiten. Der Bundesvorstand des FDGB sollte im engen Austausch mit dem Ministerium für Kultur und dem Zentralrat der FDJ stehen und zentrale Werkstatttage für schreibende Arbeiter und für Leiter von Betriebszirkeln an der Kulturschule des FDGB veranstalten. Anlässlich der 15. Arbeiterfestspiele sollte eine Zentrale Konferenz schreibender Arbeiter zur Konkretisierung der Aufgaben und der Probleme der Bewegung der Laienautoren organisiert werden und der Verlag Tribüne jährlich eine Anthologie schreibender Arbeiter, Einzelwerke von Laienautoren und methodische Schriften, unter anderem auch eine Aktualisierung des Kompendiums *Handbuch für schreibende Arbeiter*, herausbringen. Auch die Zeitschriften *Tribüne* und *Kulturelles Leben* wurden miteinbezogen, indem sie kontinuierlich kürzere Arbeiten und Manuskripte von Laienautoren publizieren sollten. Die Gewerkschaftshochschule *Fritz Heckert* und die Kulturschule des FDGB sollten den Beschluss in ihren Lehrplan integrieren und Diplomarbeiten fördern, die sich mit der Bewegung schreibender Arbeiter beschäftigten.¹⁰³²

Individuelle Förderung, Vernetzung und Orientierung durch einen umfassenden Akteurskreis – die Maßnahmen der 1980er Jahre

Die 1983 verfasste *Information über die Entwicklung des künstlerischen Volksschaffens* stellt fest, dass das intensivere Zusammenwirken der gesellschaftlichen, betrieblichen und politischen Institutionen, die Förderung durch den FDGB, das ausdifferenzierte Qualifizierungssystem, die systematisierte Talentfindung und die Propagierung verschiedener Wettbewerbe positiv zur Fortentwicklung der Volkskunstbewegung beigetragen hätten. Allerdings bezieht sie diese Fortschritte vor allem auf die Sparten Tanz, Chor, Kabarett, Theater, bildnerisches Volksschaffen. In Bezug auf die schreibenden Arbeiter führt das Dokument Mängel auf – der Fortschritt sei »in den künstlerischen Gestaltungen auf literarischem Gebiet« »weniger gelungen«¹⁰³³. Als weiter zu betreibende und zu intensivierende Maßnahme für die Orientierung des literarischen Volkskunstschaffens wird das Auftragswesen angeführt.¹⁰³⁴

Die Studie *Zu wesentlichen Tendenzen bei der kulturpolitischen Führung der Bewegung schreibender Arbeiter der DDR in den achtziger Jahren* widmet sich ausführlich der Frage nach den anzulegenden Mechanismen zur Ausrichtung der Bewegung. So legt sie außerordentlichen Wert auf die Aktivitäten der BAGen, die für die Fortentwicklung und Ausrichtung der Bewegung schreibender Arbeiter durch die Verteilung gesellschaftlicher Aufträge und Förderungen maßgeblich seien und ihre Aktivitäten durch Jahrespläne und in Quartalsitzungen kontinuierlich gestalten und strukturieren würden. Die Studie mahnt in Bezug auf das weiterhin zu installierende Auftragsvergabesystem

1032 Vgl. ebd., S. 4–6.

1033 SAPMO-BArch, DY 30/23002: *Information über die Entwicklung des künstlerischen Volksschaffens*, Zentralhaus für Kulturarbeit, 28.3.1983.

1034 Vgl. ebd.

an, dass den Laienautoren »zu lösende[...] Aufträge« übertragen werden müssten. Dies könne nur dann geschehen, wenn die Auftraggeber ihre Unwissenheit darüber, »was ein Zirkel so alles in Brigaden, in kleinen Veranstaltungen, an Wandzeitungen u.a. tut«¹⁰³⁵, beseitigen würden.

Die Verfasser der Studie fordern, dass alle Zirkel in den BAGen vertreten sein sollten, um derart eine entsprechende Orientierung und Informationen zu gewährleisten. Die BAGen könnten ihre Anleitungsmöglichkeiten durch regelmäßige Präsenz in den Zirkeln erweitern, Erfahrungen sammeln und vermitteln, so die Studie. Als wichtig stuft die Analyse außerdem die Zusammenarbeit der BAGen mit dem FDGB ein. Probleme benennt die Analyse hinsichtlich der »Fluktuation« in den BAGen, die aufgrund der geringen gesellschaftlichen und finanziellen Wertschätzung ihrer Mitglieder bei gleichzeitig hohem Arbeitspensum zunähme, und hinsichtlich der kaum stattfindenden Erfahrungsaustausche zwischen den einzelnen Bezirken.¹⁰³⁶ Die Studie von 1985 geht auf weitere Kultur-/Literaturinstitutionen und Aktivitäten, wie Wettbewerbe oder Werkstätten, ein. Den Bezirksliteraturzentren gesteht sie beispielsweise die Rolle als »sehr wichtige Aktivposten für die Bewegung«¹⁰³⁷ zu, ergänzt diese Einschätzung allerdings mit der Forderung, die Literaturzentren müssten ein kontinuierliches »kulturpolitisches Konzept« verfolgen, das auf die Besonderheiten der Bezirke ausgerichtet sei. Die Studie widmet sich auch den von den Bezirken organisierten und durchgeführten Werkstätten und Leistungsvergleichen. Positiv bewertet werden die Werkstätten hinsichtlich ihrer Ausrichtung auf kultur- und gesellschaftspolitische Themen, die Regelmäßigkeit, mit der sie in allen Bezirken durchgeführt werden, und die erst seit kurzem stattfindende Einbindung verschiedener »volkskünstlerischer Wortgenres«, z.B. Kabarets oder Liedermachern etc. Für eine künftige Verbesserung fordert die Studie die gezieltere Vorbereitung der Werkstätten, die sich nicht nur nach den Referenten, sondern allgemein gültigen Parametern richten sollten. In Bezug auf die Leistungsvergleiche schreibender Arbeiter bemängelt die Studie von 1985 eine zu geringe Verbreitung und weist auf Pläne der ZAG hin, dies zu ändern. Hervorgehoben werden besonders der Hans-Marchwitza-Wettbewerb in Potsdam und der Kuba-Wettbewerb in Karl-Marx-Stadt, die seit 1966 bzw. 1974 durchgeführt werden würden. Positiv führt die Studie an, dass für beide bezirkliche Wettbewerbe im Jahr 1984 1.200 Einsendungen erfolgt seien und in Potsdam die Massenmedien, in Karl-Marx-Stadt der FDGB, die FDJ, der Kulturbund, die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische-Freundschaft und der DSV in die Wettbewerbe eingebunden würden. Intensive Kritik äußert die Studie, dass derartige bezirkliche Wettbewerbe eine Ausnahme für die Bewegung schreibender Arbeiter darstellen würden. Laut Studie fungiert der DDR-weite Wettbewerb »Ein gutes Wort zur guten Tat« als maßgeblicher Leistungsvergleich für die Bewegung. Problematisch in diesem Zusammenhang bewertet die Analyse, dass die dem Wettbewerb vorgeschal-

1035 Akademie der Künste, Berlin, Zentralhaus für Kulturarbeit, Nr. 639: Vertrauliches Arbeitsmaterial. Zu wesentlichen Tendenzen bei der kulturpolitischen Führung der Bewegung schreibender Arbeiter der DDR in den achtziger Jahren, S. 55f.

1036 Vgl. ebd., S. 48.

1037 Ebd., S. 52.

tete Jury-Arbeit in den verschiedenen Bezirken sehr unterschiedlich und nur zum Teil kontinuierlich ausfiel.¹⁰³⁸

Auch Leichsenring führt in seiner Dissertation *Zu Aufgaben und Bedeutung künstlerischen Volksschaffens in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft* die genannten Kriterien an, so z.B. die Praxis der Auftragsvergabe, unter anderem durch den FDGB, oder die Ausrichtung von Wettbewerben und Leistungsvergleichen,¹⁰³⁹ geht jedoch noch einen Schritt weiter, indem er anregt, eine individuelle Förderung der Laienautoren in den Zirkeln gemäß dem jeweils vorliegenden Talent vorzunehmen.¹⁰⁴⁰

II.2.2.4 Zur normativen Ausrichtung der Bewegung schreibender Arbeiter – eine Bilanz

Die analysierten Einschätzungen zur normativ-operativen Ausrichtung der Bewegung schreibender Arbeiter gehen durchaus kritisch mit ihrem Gegenstand um, weisen gemessen an einem Ideal-Verständnis einer sozialistischen und wirkmächtigen qualitativen (Laien-)Literatur defizitäre Umstände der Laienliteratur, aber auch des strukturellen Umfeldes auf und reflektieren die benannten Maßnahmen zum Fortschritt der Bewegung.

Die prägnanteste Modifikation in der Argumentationslinie seit Ende der 1950er Jahre lässt sich hinsichtlich der Positionierung der Bewegung schreibender Arbeiter als Instrument zur Etablierung einer neuen sozialistischen Nationalliteratur erkennen. Diese Ideal-Vorstellung wurde bereits in den Einschätzungen, die nach dem Wendepunkt der Bewegung mit der III. Zentralen Konferenz in Schwerin (1963) erstellt wurden, als »Illusion« gebrandmarkt und vehement kritisiert. Die Laienautoren wurden in der Folge als bewusstseinsbildende und die sozialistische Gesellschaft aufbauende Impulsgeber verstanden, die den Berufsautoren als »Diskussionspartner« für die Ausarbeitung der neuen Nationalliteratur dienen und die mit der eigenen Literatur an der Basis wirken sollten. Die Bewegung fungierte in diesem Verständnis nicht mehr als literarische »Kaderschmiede«, aus der wie selbstverständlich schriftstellerische Talente hervorgingen, sondern sie wurde als Breitenbewegung verstanden.

Die FDGB-Einschätzung der 1970er Jahre nimmt eine gemäßigte Position ein als die Ende der 1960er Jahre angestellte Analyse, denn sie zieht die Möglichkeit der Herausbildung von Talenten durch die Bewegung schreibender Arbeiter zumindest in Betracht und nennt unterstützend Beispiele bekannter Autoren, die als Laien gestartet waren. Auch weist sie ein neues und differenzierteres Verständnis in Bezug auf die Wirkmacht der Laienautoren auf, indem sie dieser eine zweifache Einflussnahme zugesteht – einmal hinsichtlich der Persönlichkeitsbildung jedes einzelnen aktiven Laienautors und zum anderen bezüglich des sozialistischen Aufbaus der gesamten Gesellschaft.

Die Einschätzungen der 1980er Jahre agieren als endgültige Absage an die Illusion von einer Laienautorenbewegung, die die sozialistische Nationalliteratur begründet. Ausdifferenzierter weisen sie den Wirkungsradius der Laienautoren auf, benennen dabei nicht den Aufbau der sozialistischen Gesamtgesellschaft als abstraktes Ziel, sondern

1038 Vgl. ebd., S. 54.

1039 Vgl. Leichsenring, Aufgaben und Bedeutung, S. 79.

1040 Vgl. ebd., S. 68 & S. 74.

weisen der Bewegung schreibender Arbeiter eine konkrete Handlungsebene an der Basis zu, die von den Aktivitäten in Betriebszeitungen und der Anleitung der jeweils zuständigen Vertreter des DSV und der Kulturhäuser geprägt ist.

Die qualitativen Ansprüche und die Anforderungen an das strukturelle Umfeld der Bewegung wurden seit den 1960er Jahren immer weiter ausdifferenziert. Bemerkenswert jedoch ist, dass die Analyse der 1980er Jahre weiterhin ähnliche Kriterien bemängelt und gleiche Fortschritte fordert wie die Einschätzungen der 1960er Jahre. Es scheint so, als ob sich eine der Laienautorenbewegung ureigene, sich kontinuierlich bis in die 1980er Jahre vollziehende Problematik ausmachen lässt – die Diskrepanz zwischen höchstem literarischem Anspruch und dem teilweise nur laienhaften Können der vielleicht zum Teil sogar untalentierten, wenn auch literarisch interessierten Akteure. Das Fernziel einer wirkmächtigen sozialistischen Literatur, die durch qualitativ hochwertige Kunst im Sinne des Sozialismus agiert und nicht laienhaft oder gar plump »daherkommt«, wurde gekoppelt an die Forderung nach einer kontinuierlichen organisatorischen Planung der Qualifizierung und Ausrichtung der Bewegung. Sowohl in den 1960er als auch in den 1980er Jahren gilt die Hauptkritik in Bezug auf die Qualität der kaum vorhandenen weltanschaulichen Haltung in der Literatur der Laienautoren. Die Einschätzungen fordern ein ideologisch-politisches Selbstverständnis der Autoren und eine kulturpolitische Ausrichtung und kritisieren eine vereinfachte zu allgemein geartete Darstellung der Wirklichkeit, die auf einem revisionistischen »kleinbürgerlichen Standpunkt« beruht. Zur Hauptaufgabe der Laienautoren machen sie die Ausgestaltung von Themen der gegenwärtigen Arbeitswelt, lehnen eine Beschäftigung mit der Vergangenheit, dem Zweiten Weltkrieg, der Arbeiterkorrespondentenbewegung o.ä. ab. Dabei gelingt den Arbeiten der 1980er Jahre eine ausführliche theoretische Fundierung, welcher Maßstab für die Bewertung der literarischen Qualität zu gelten habe – nämlich die Wirkmacht der Laienliteratur im Hinblick auf die Ausbildung einer sozialistischen Gesellschaft und sozialistischer Persönlichkeiten, basierend auf einer wahrhaftigen und problembezogenen Literatur. Die für die schreibenden Arbeiter verfassten Regelpoetiken und -programmatiken (siehe Kapitel III. *Die Bewegung schreibender Arbeiter als ästhetisches Konzept*) enthielten konkrete Hinweise, wie die methodische Anleitung zur Vermittlung eines sozialistischen schriftstellerischen »Handwerks« zu erfolgen hatte. Die Einschätzung der 1970er Jahre setzt sich deutlich von den anderen beiden ab, denn sie lobt den hochwertigen Standard der Literatur der Laienautoren, deren Ausrichtung auf die sozialistische Gegenwart und verweist als Beweis für eine positiv zu wertende bereits etablierte Qualifizierungsstruktur der Bewegung auf die Studienmöglichkeiten am Leipziger Literaturinstitut. Dass die Einschätzung des FDGB ein derart positives Bild der Bewegung schreibender Arbeiter zeichnet, mag daran liegen, dass sie als Anhang zum Beschluss des FDGB von 1973 fungierte, die Bewegung schreibender Arbeiter weiterhin zu unterstützen. Die Einschätzung nimmt also eher die Rolle einer Legitimation der Entscheidung ein, die den Beschluss nicht durch kritische Anmerkungen zur Bewegung schreibender Arbeiter in Frage stellen will. Nur an wenigen Stellen weist sie Defizite der Bewegung auf. So kritisiert die Einschätzung des FDGB z.B., dass eine noch zu geringe Anleitung der Laienautoren zu vermerken ist, benennt also Schwierigkeiten nur an den Punkten, an denen der Einsatz des FDGB, z.B. durch eine Einflussnahme als Auftraggeber, den Defiziten entgegenwirken kann.

Hinsichtlich der in den diversen Studien der 1960er, 1970er und 1980er Jahre erarbeiteten Maßnahmenkataloge zur qualitativen und quantitativen Fortentwicklung der Bewegung lässt sich eine kontinuierliche Ausdifferenzierung in den untersuchten Quellen feststellen. Bereits in den 1960er Jahren wurden die grundlegenden Maßnahmen für die Ausrichtung und Fortentwicklung der Bewegung schreibender Arbeiter festgelegt, die auch in den folgenden Jahrzehnten immer wieder aufgegriffen wurden, wenn auch leicht modifiziert. Dazu gehörten unter anderem die Installation eines Auftragsvergabesystems, die Konsolidierung des Qualifizierungssystems, die Etablierung von Wettbewerben und Leistungsvergleichen, die Koordinierung der Publikationsmöglichkeiten, die Orientierung der literarischen Inhalte über eine ideologische Festigung der Zirkelmitglieder etc.

Während jedoch die für die Bewegung in den 1960er Jahren ermittelten Maßnahmen vor allem die Anleitung der Bewegung und die organisatorische Festigung des Umfeldes, so z.B. die Koordinierung der ZAG, der Bezirksinstitutionen und der Kader, vorsahen, fokussierte sich die Einschätzung der 1970er Jahre maßgeblich auf eine funktionale und strukturelle Koordinierung und Vernetzung des Umfeldes der Bewegung, basierend auf einem starken Eingreifen des FDGB. Die damit einhergehenden konkreten und pragmatischen Forderungen der Studie, die z.B. Anweisungen für die BGL oder die Betriebe vornahm, die die Öffnung des Verlags Tribüne für Publikationen der schreibenden Arbeiter versprach, Pläne zur Eröffnung gemeinsamer Konsultationsstellen vorsah, waren sicherlich begründet in der Tatsache, dass die Analyse vom FDGB erstellt wurde und dessen Beschluss zur weiteren Förderung der Bewegung anhing. Eine umfassendere Ausdifferenzierung des Maßnahmenkatalogs nahmen die Einschätzungen der 1980er Jahre vor, indem sie nicht nur die für alle Jahrzehnte propagierten gängigen Anleitung- und Koordinierungsmittel aufzählten, sondern einen viel ausgedehnteren Akteurskreis zur kontinuierlichen Arbeit aufforderten, um derart die Fortentwicklung der Bewegung schreibender Arbeiter voranzutreiben. Gleichzeitig betonten sie die Prägnanz der Bezirksebene und eröffneten neben der bis dahin angestellten Perspektive der Förderung der Gesamtbewegung auch den Blick auf die einzelnen Zirkelmitglieder. Nur mit einer auf die Individuen ausgerichteten Unterstützung könne die Erarbeitung qualitativ hochwertiger Laienliteratur einhergehen, so die differenzierten Erkenntnisse der Studien der 1980er Jahre.

II.3 Erste »Zwischeneinschätzung«: Die Bewegung schreibender Arbeiter als neues Konzept einer Wissens- und Kulturgesellschaft?

Unter dem Stichwort »Bitterfelder Weg« erfuhr und erfährt die Bewegung schreibender Arbeiter im zeitgenössischen Umfeld, aber auch in der heutigen Forschung vielfältige Kritik und Einwände. Die kritischen Argumentationslinien gewähren kaum Spielraum, um die Bewegung als Repräsentant eines neuen sozialistischen Gesellschafts- und Wissenskonzeptes wahrzunehmen. Vor allem die mit und in der Bewegung verfolgten Ziele und die Konzeptionierung der Bewegung werden von den Kritikern in Frage gestellt. Zahlreiche Berufsschriftsteller der DDR äußerten sich gleich zu Beginn der »von oben« initiierten Propagierung der Bewegung schreibender Arbeiter nach der 1. Bitterfelder